

An abstract painting of a face, rendered in a style reminiscent of Expressionism. The face is composed of thick, textured brushstrokes in shades of yellow, white, and black. The eyes are dark and hollow, and the mouth is a dark, open shape. The background is a vibrant, textured red. The overall effect is one of intense emotion and raw energy.

Andreas Beaugrand (Hg.):
WOLFGANG WAESCH
Kunst. 1986–2016





Andreas Beaugrand (Hg.):

WOLFGANG WAESCH

Kunst. 1986–2016

INHALT

Andreas Beaugrand (Hg.)
Wolfgang Waesch
Kunst. 1986–2016
Bielefeld 2017

Originalausgabe

© Beaugrand Kulturkonzepte Bielefeld, 2017

Prof. Dr. Andreas Beaugrand

Brandenburger Straße 18, 33602 Bielefeld

www.beaugrand-kulturkonzepte.de

Alle Rechte vorbehalten.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Buchkonzeption: Andreas Beaugrand, Tamara Pribaten,
Wolfgang Waesch, Eduard Zent

Umschlaggestaltung unter Verwendung der Arbeit *Boxer*, 2012,
Öl auf Leinwand, 160 x 145 cm, von Wolfgang Waesch

Vorsatzpapiere:

Ohne Titel, 2014, Acryl auf Buchdeckel, 25 x 30 cm

Gestaltung: Tamara Pribaten

Fotografie: Tamara Pribaten, Matthias Schrumpf, Eduard Zent

Lektorat: Andreas Beaugrand

Druckvorstufe: Katrin M. Hoffmann

Herstellung: Hans Giesemann Druck und Medienhaus, Bielefeld

Edition *Beaugrand Kulturkonzepte Bielefeld*

bei *Hans Giesemann Verlag für Druckgrafik*, Band VIII

VG Bild-Kunst, Bonn, 2017

ISBN: 978-3-946410-01-0

Printed in Germany 6/2017

Gegen den Strom

13

Zur Kunst Wolfgang Waeschs 1986–2016

Andreas Beaugrand

Wolfgang Waesch: Köpfe

21

Hans-Michael Herzog

Mit der Linie als Hochseil

33

Roland Nachtigäller

53

„Alles auf eine Karte setzen“ – mehr als 150-fach

Wolfgang Waeschs *Kartenhaikunstpostkartenaktion* 1996

Andreas Beaugrand

Himmel und Hölle

81

Schilderungen aus dem Leben von Wolfgang Waesch

Petra Diesing

101

Im Gespräch mit Wolfgang Waesch

Tamara Pribaten

143

Stimmen zur Kunst Wolfgang Waeschs

Britta Baruth: Wolfgang Waesch. Unangepasst im Leben und in der Kunst

Daniel Bérenger und Regina van Laak-Bérenger: Wolfgang Waesch – nicht zu übersehen

Sunčana Dulić: Unser kleiner Ausflug in die große Welt der Mode

Klaus-Dieter Hameister: Begegnung mit Wolfgang Waesch und seiner Kunst

Doris Hellweg: Der Maler und Freund Wolfgang Waesch

Hans-Jörg Kaiser: Der Herr der Köpfe. 70 Jahre und kein bisschen verkopft!

Andrea Nehring: Wer ist die schönste Fratze

Michael Plöger: Maler Blaubart

Georg Robra: Wolfgang Waesch in meiner Sammlung

Heinrich Röper: Wolfgang Waesch, ein Vollblutmaler

Marion Weyer: Eine Herz-hafte Begegnung

220

Bibliografie

222

Ausstellungen

Biografie

226

Autorinnen und Autoren

229

237

Dank

GEGEN DEN

STROM

Andreas Beaugrand



Der aktuelle Zustand unserer Welt und unserer Gesellschaft – bei deren Betrachtung man sich fragen muss, ob im Sinne der *Höfischen Gesellschaft* von Norbert Elias¹ überhaupt noch von Zivilisation gesprochen werden kann – ist neben grassierendem Nicht-Wissen-Wollen, daraus resultierender oberflächlicher Quasiinformiertheit und hektischer Schnelllebigkeit in nicht mehr zu bremsender Weise von digitalen Bilderfluten und banalen virtuellen Kommunikationsformen in den ironischerweise ‚sozial‘ genannten Netzwerken

Intellektuelle Bildung oder die Wahrnehmung von Ausformungen unserer Existenz, etwa der Natur, der Nahrung, der Ideen von Zufriedenheit und Glück basieren nur noch auf digital schnellstmöglich verbreiteten Klischeevorstellungen – im Übrigen auch über Politik-, Gesellschafts- und Religionsvorstellungen, wie ein Blick auf die wirre Welt der letzten Jahre bis heute in fassungslos machender Weise bestätigt. Ideologisches, fehlgeleitete Macht- und Heilsideen, Terrorattacken, Angst und Elend prasseln ohne Unterbrechung auf uns ein. Unsere Welt,

UNSERE WELT, UNSER LEBEN, UNSERE UMGEBUNG UND UNSER VERSTÄNDNIS DARÜBER SIND VIRTUELL...

geprägt, die Kontrolle über Menschen ermöglichen und sie demagogisch mobilisieren. Facebook, Instagram, Pinterest, Twitter, WhatsApp & Co., das gesamte Internet und Darknet und nicht zuletzt die endlos mögliche mobile Telefonie haben Lebenseinstellungen, Körperhaltungen und Verhaltensweisen in vergleichsweise kurzer Zeit derart verändert, dass heute in oftmals krankhafter Abhängigkeit von diesen Medienwelten gelebt wird.

unser Leben, unsere Umgebung und unser Verständnis darüber sind virtuell und der Übergang zwischen Realität, Fiktion und Computerspiel („Gaming“) ist fließend, wie auch der überraschende Erfolg des am 13. Juli 2016 in Deutschland veröffentlichten Spiels *Pokémon GO*² belegt. Es ist offensichtlich und geradezu zwingend selbstverständlich, dass durch all‘ das unser Vermögen zu sinnlicher Wahrnehmung nicht nur nivelliert, sondern reduziert wird. Vor Jahrzehnten hatte man noch mit

¹ Norbert Elias: *Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie*, mit einer Einleitung: *Soziologie und Geschichtswissenschaft*, bearb. von Claudia Opitz (= *Gesammelte Schriften* (19 Bände), Band 2, hg. im Auftrag der Norbert-Elias-Stiftung Amsterdam von Reinhard Blomert, Heike Hammer, Johan Heilbron, Annette Treibel und Nico Wilterdink, Amsterdam 2002.

² Das Spiel funktioniert nach dem Prinzip der erweiterten Realität (*Augmented Reality*) und ist zwischen den realen und vom Computer simulierten Wirklichkeiten angesiedelt. Die nach kürzester Zeit millionenfache Nutzung des neuen Spiels brachte die Server des US-amerikanischen Softwareunternehmens Niantic Labs zum Erliegen, sodass der internationale Start aufgeteilt wurde und das Spiel seit Juli 2016 nach und nach in den einzelnen Ländern veröffentlicht wird. Zur Rezeption siehe auch https://de.wikipedia.org/wiki/Pok%C3%A9mon_Go (27.7.2016).

Entsetzen festgestellt, dass Kinder, die zu oft und zu lange fernsehen, nicht mehr rückwärtsgehen können. Heute werden weitaus schlimmere Folgen der immerwährenden medialen Vernetzung in blinder Fortschrittsgläubigkeit an die Segnungen der Technik stillschweigend oder sogar absichtlich in Kauf genommen; immerhin: *Pokémon GO* verhilft zur Bewegung an der frischen Luft. Der Verlust der eigentlichen sinnlichen Wahrnehmung, an sich eine der wesentlichsten menschlichen Fähigkeiten, wird nicht beklagt – vielleicht, weil gar nicht mehr allgemein

Verweigerung und bietet die Möglichkeit, sich mit sinnstiftender Kunst in angenehmer Atmosphäre zusammen mit anderen Freundinnen und Freunden guter Kunst auseinanderzusetzen oder deren Essenz in ‚liebervoll ausgestatteten‘ Publikationen zu betrachten und zu studieren. Wir widersetzen uns den Wellen der allgegenwärtigen abstumpfenden digitalflirrenden ‚Botschaften‘ und stellen ihnen unangepasste, Fragen provozierende und sinnliche Wahrnehmung ermöglichende Kunstwerke gegenüber.

„WAS WOHL IST

bekannt und bewusst ist, was das bedeutet. Medien beherrschen die Welt, das Leben, auch die Kunst. Medienkunst wird propagiert, mit Elektronik wird experimentiert, es wird inszeniert und installiert „auf Teufel komm raus“. In Zeiten wie diesen erscheinen freischaffende Maler und Zeichner, die auf Leinwand und Papier in traditioneller Form künstlerisch freie Farben und Formen entwickeln, Anachronismen zu sein, etwas längst ‚Überfälliges‘, Althergebrachtes und Nichtmehrzeitgemäßes. Tatsächlich aber lehnen sich diese Menschen gegen den aktuellen Mainstream auf und verweigern sich dem digitalen Konformismus.

Das gesamte Ausstellungs- und Projektprogramm der Beaugrand Kulturkonzepte Bielefeld mit ihren ‚realen‘ Kulturbegegnungen steht von Anfang an für diese

Wolfgang Waesch ist ein Künstler, der sich ähnlich unangepasst Zeit seines Lebens quer zum Mainstream gestellt hat, seinen eigenen Weg gegangen ist und in diesem Sinne Kunst macht. Sie ermöglicht es ihm, das oberflächlich Sichtbare dieser Welt zu hinterfragen, indem er sich individuell mit den ihn interessierenden Fragen des Lebens auseinandersetzt – einerseits gegen den Trend unserer Zeit und andererseits auch gegen eine Kunstszene, die Kunst immer mehr als Freizeitfaktor und ‚Event‘ vermarktet. Kurz vorm Crash agierender Kunstkapitalismus legt die materielle Verwertbarkeit von Kunst fest – Auktionskunst zum ‚Hammerpreis‘.³ Dagegen steht Wolfgang Waesch mit seinen Bildern, seinen Bildthemen und Bildfragen aus den vergangenen 30 Jahren, die im Mittelpunkt dieses Buches stehen.

³ Vgl. hierzu und für das Folgende Andreas Beaugrand: *Kunst, Krampf und Konventionen – ein Geburtstagsständchen. Zum Kontext des Projektes „ARTCHECK. Forum zeitgenössischer Kunst III“* 1999, in: ders. (Hg.): *ARTCHECK. Forum zeitgenössischer Kunst III / ARTIBUS XIII*, Bielefeld 1999, S. 6–17.

Seiten 1–7: Detail Ohne Titel, 2014, Acryl auf Buchdeckel, 25 x 30 cm
Seiten 10–11: Ohne Titel, 2014, Acryl auf Buchdeckel, 25 x 30 cm
Seite 14: Ohne Titel, 1991, Mischtechnik auf Papier, 40 x 30 cm

Seine künstlerische Antworten sind kraftvolle Figuren, Figurationen und Zeichen, die nicht dem äußeren schönen Schein folgen, sondern im eigentlichen wie übertragenen Sinne tiefgründig sind, ins Un- und Unterbewusste vorstoßen, die Fähigkeit zur umfassenden Wahrnehmung fördern und damit zur Bewältigung unserer Gegenwart mit den Mitteln der künstlerischen Fantasie beitragen. „Was wohl ist ein Künstler?“, fragte Pablo Picasso vor mehr als 70 Jahren. „Ein Schwachsinniger, der nur Augen hat, wenn er Maler ist, oder der

Der bedeutende deutsche Schriftsteller, Verleger, Galerist, Musiker und Komponist Herwarth Walden (eigentlich Georg Lewin, 1878–1941), stellte 1916, vor genau 100 Jahren, fest: „Ich bin nicht der Meinung, dass es um die Kunst heute schlechter steht. Es stehen nur zu viele um die Kunst herum. Sie packen sie mit stumpfen Sinnen an, sie befühlen sie, ohne zu fühlen, sie bedenken sie ohne Bedenken. Sie stellen sich vor die Kunst, ohne sie sich vorstellen zu können.“⁸ Wolfgang Waesch und alle an diesem Buchprojekt Beteiligten machen genau das

EIN KÜNSTLER?“

nur eine Lyra besitzt, um alle Stimmungen des Herzens auszudrücken, wenn er Dichter ist, nur Muskeln, wenn er Boxer ist? Ganz und gar nicht! Er ist ein politisches Wesen, das ständig im Bewusstsein der zerstörerischen, einschneidenden oder der bedrückenden Weltereignisse lebt und sich nach ihnen formt.“⁴ Diese Einschätzung ist aktueller denn je und zeigt, wofür Kunst und Künstler stehen, die in diesem ebenso modern wie dem Thema endsprechend gestalteten Kunstbuch zur Betrachtung und Diskussion gestellt werden – mit den Werken Wolfgang Waeschs, begleitenden theoretischen Reflexionen kulturwissenschaftlicher Kollegen,⁵ jungen Studierenden im Interview⁶ und sympathischen Texten von Freundinnen, Freunden und Wegbegleitern Wolfgang Waeschs.⁷

nicht und engagieren sich für die ureigentliche Kraft der Kunst, bei der sich durch die Wechselwirkung von künstlerischer Arbeit und reflektorischer Aufnahme der Bildgedanke klärt, sodass autonome Werke aus Farbe, Material, Form und zeichnerischen Spuren zu bestaunen sind, die aus einer unbewussten Empfindsamkeit für ihre emotionale Wirksamkeit entstanden. Die so nie vorher gesehenen Farbzusammenhänge mit ihren unerwarteten Kontrasten, Verläufen und nuancenreichen Auftragsmodalitäten gilt es mit allen Sinnen wahrzunehmen – als bereichernden Beitrag zur kulturellen Zivilisation, für die es sich immer wieder einzusetzen lohnt.

Bielefeld, im Juni 2017

⁴ Pablo Picasso 1945, zitiert nach Charles Harrison, Paul Wood (Hg.): *Kunsttheorie im 20. Jahrhundert. Künstlerschriften, Kunstkritik, Kunstphilosophie, Manifeste, Statements, Interviews*, Ostfildern-Ruit 1998, S. 777.

⁵ Dr. Hans-Michael Herzog (Zürich) und Roland Nachtigäller (Marta, Herford).

⁶ Tamara Pribaten und Eduard Zent, Masterstudierende am Fachbereich Gestaltung der Fachhochschule Bielefeld.

⁷ Britta Baruth, Dr. Daniel Bérenger und Regina van Laak-Bérenger, Sunčana Dulić, Klaus-Dieter Hameister, Doris Hellweg, Hans-Jörg Kaiser, Andrea Nehring, Michael Plöger, Georg Robra, Heinrich Röper und Marion Weyer.

⁸ Zitiert nach <http://www.kunstzitate.de/neu/03c1989abb0050b76/03c1989abd0936e45/03c1989abd1103466.html> (28.7.2016). Herwarth Walden war ein wichtiger Förderer der deutschen Avantgarde im frühen 20. Jahrhundert (Expressionismus, Futurismus, Dadaismus, Neue Sachlichkeit), der 1910 bis 1932 die Zeitschrift *Der Sturm* herausgegeben hat, die er zusammen mit Alfred Döblin begründet hatte und die eine der wichtigsten Publikationen des Expressionismus gewesen ist. Von 1903 bis 1912 war er mit der expressionistischen Dichterin Else Lasker-Schüler (1869–1945) verheiratet.

MIT DER **LINIE** ALS
HOCHSEIL

Roland Nachtigäller

Ohne Titel, 1998, Mischtechnik auf Papier, 40 x 30 cm (Privatbesitz)



...EHRGEIZIG

UND ZWEIFELND ZUGLEICH,

HEMDSÄRMELIG UND EBENSO
ZART...

Wolfgang Waesch ist einer jener Künstler, denen man erst wirklich nahe kommt, die man im wahrsten Sinne des Wortes in dem Moment zu begreifen beginnt, wenn man im Atelier steht. Dieser Ort am Stadtrand von Herford hat mehr etwas von einer Werkstatt als von einem „Studio“, es gibt keinen Büroteil, kein aufgeräumtes Archiv, keinen Gäste- und keinen Präsentationsbereich – alles ist Arbeitsraum, Werkbank, Materiallager, Erprobungsfeld, Reflexionsfläche. Der Besucher steht unmittelbar inmitten einer geradezu überbordenden Produktion aus Zeichnungen, Gemälden, Objekten und Projekten in Arbeit. Hier mischen sich Zeiten ebenso wie Genres. Werke der 1970er-Jahre liegen und hängen neben solchen aus den letzten Monaten, Papierarbeiten schichten sich über bemalte Buchumschläge, Acryl- und Ölmalereien stehen zwischen Arbeitstischen und Sitzgelegenheiten, gerahmte Tuschezeichnungen hängen neben noch frischen Leinwänden und über Regalen mit Klebstoffen, Farbflaschen, Kästen und Sprühdosen. Es liegt eine Unruhe in der Luft, ein geradezu rastloses Suchen nach Ausdruck, etwas im besten Sinne Unabgeschlossenes.

Man kann darin die perfekte Bestätigung des Klischees vom kreativen Chaos im Künstleratelier sehen, doch es greift auch hier zu kurz – wie eigentlich immer, denn es ist am Ende doch nur die bürgerliche Fantasie vom Outsider, vom Anderen, der alles das an Infragestellung, Ungeordnetheit und auch Ungewissheit lebt, das man sich selbst verweigert. Im Gespräch mit Wolfgang Waesch wird bald deutlich, dass dieses Atelier vor allem der Spiegel einer unaufhörlichen Suchbewegung ist, einer steten Reibung an der eigenen Produktion, eine andauernde Revision des bereits Geschaffenen um des engagiert gesuchten Unbekannten, Richtigen willen.

Aufschlussreich ist da, wenn der Künstler von seinem Weg zur Kunst berichtet, der alles andere als geradlinig verlief. Denn Wolfgang Waesch ist in einer Zeit geboren, in der das Künstlertum nicht einfach eine Berufswahl war, die gesellschaftlich akzeptiert und mit klarem Ausbildungsweg abgesichert war. Wie so häufig in diesen Biografien brach sich ein künstlerisches Wollen erst langsam Bahn, beginnt auch beim ihm mit intensivem Zeichnen schon in der Schulzeit. So fertigte er – nachdem

sein Talent nicht unentdeckt geblieben war – für die Lehrkräfte dringend benötigte Illustrationen und unterrichtsbezogenes Anschauungsmaterial, das bald überall an seiner Schule sichtbar wurde. Auch als er später als Schaufenstergestalter schon näher am künstlerisch kreativen Umfeld tätig werden konnte, war es das zeichnerische Element, das vorrangig zum Einsatz kam: Seine Displays entstanden erst einmal detailliert mit Bleistift und Feder, bevor sie in den jeweiligen Geschäften realisiert werden konnten.

Doch auch in dieser Zeit schon war der Motor ein ehrgeiziges, rastloses Suchen nach Ausdrucksmöglichkeiten. Erste Künstlerkontakte entstanden, staunend lernte er Techniken und Stile, suchte die Nähe zur zeitgenössischen Kunst. Und so wurde 1981 die Teilnahme an einer Sommerakademie zum wichtigen Meilenstein, an dem ein erstes künstlerisches Selbstbewusstsein entstand und so etwas wie eine ästhetische Weichenstellung geschah. Die große, ungeschützte Geste, das Aufbegehren gegen Akademismus und Kleingeistigkeit, die Lust am Rauhen und Rohen haben ihn ebenso geprägt wie viele Zeitgenossen der frühen 1980er-Jahre, als die sogenannten Neuen Wilden ihren kometenhaften Aufstieg erlebten.

Wolfgang Waesch hat sich diese Haltung bis in die Gegenwart bewahrt, geschult an den Expressionisten, am Strich von Max Beckmann, am Gestus von Jean Dubuffet, an den düsteren Eruptionen der existenzialistischen Nachkriegskunst. Das Reisen wird zu einem unverzichtbaren Bestandteil seiner künstlerischen Selbstbildung, zahllose Länder in Afrika und Asien sind sein Ziel, aber auch die USA, Südamerika und Europa werden bereist. Der Weg ist jetzt in all seiner Unwägbarkeit klar: Abendkurse in der Folkwang-Schule, intensive Begegnungen mit

...VOR ALLEM ABER UNERMÜDLICH PRODUZIEREND.

einzelnen Künstlern wie Corneille, Howard Kanovitz oder Mario Merz, unermüdliche Ausstellungsbesuche – und das alles, um zu lernen, mit den Augen etwas aufzunehmen, das die Hand dann im Atelier be-, ver- und umarbeitet. Und so wird der Amateurlünstler ohne akademische Ausbildung zum Vollblutkünstler, ehrgeizig und zweifelnd zugleich, hemdsärmelig und ebenso zart, tastend, erkundend, suchend – vor allem aber unermüdlich produzierend.

Obgleich Wolfgang Waesch sich als einen „Bauchmaler“ bezeichnet – in bewusster Abgrenzung vom konzeptuell planenden, intellektuell reflektierenden Künstlertypus –, sind seine Bilder bis heute eigentlich von der Linie aus gedacht. Der Zeichner, als der er begann, ist bis in das Spätwerk lebendig geblieben, die Linie – auch mit dem breiten Pinsel zu Papier und auf die Leinwand gebracht – ist vielfach das konstituierende Element seiner Bildfindungen. Sie markiert die Kontur des Dargestellten, umreißt seine Form, füllt sie aus, umkreist sie. Sie auch gewährleistet bis heute das Rohe, Raue seiner Bilder, eine Ruppigkeit und Direktheit im Ausdruck, die keine Korrektur kennt, kein Auslöschen, Übermalen, Nachbessern, sondern nur den Neubeginn, das neue Ansetzen auf wieder leerer Fläche, entschlossen für den nächsten Versuch. In diesem unbändigen Ausdruck, in der damit verbundenen Produktionsmenge liegt aber auch eine Verletzlichkeit, ein sich Ausliefern an den Augenblick, die den Bildern von Wolfgang Waesch ihre Ambivalenz

verleihen. Gerade weil im unmittelbaren Ausdruck das Scheitern ebenso wie der grandiose Moment schlummern, weil das Setzen eines Strichs neben und an den nächsten, das Ziehen einer Linie mit dem Bleistift, der Feder oder dem breiten Flachpinsel auch ein Balancieren auf dem Drahtseil ist, berühren die Werke von Wolfgang Waesch auf eine sehr unmittelbare Weise. Sie sind eng mit einer Biografie und einem Menschen verbunden und wenden sich doch mit jeder einzelnen Leinwand, jedem einzelnen Blatt an ein unbekanntes Gegenüber, schauen es an und warten auf das, was vielleicht zurückkommen mag ...

Kopf, 2014, Mischtechnik auf Papier, 40 x 30 cm



IM GESPRÄCH
MIT WOLFGANG
WAESCH

Tamara Pribaten



Wolfgang, Du warst Schaufenstergestalter, Soldat, Stahlarbeiter, Plakatmaler, Seemann, Markthändler und auch Amateurboxer. Warum bist Du Künstler geworden?

Eigentlich kann ich die Frage gar nicht beantworten. Das zeichnerische Talent ist bereits in der Schule aufgefallen. Aber ich wurde nicht gefördert. Nach dem Boxen habe ich mich immer mehr dafür interessiert. Der künstlerische Aspekt wurde zum inneren Bedürfnis. Zum Antrieb. Ich finde, ich hatte Glück, dass ich mich in der Kunst gefunden habe. Alles andere hatte mich nicht so befriedigt im Leben. Ich habe immer gewusst, da ist noch etwas. Ich bin bei der Kunst zwar stehengeblieben, aber ich kann in ihr immer noch suchen. Manche lernen einen Beruf. Klotzen. Rente und dann Ende. Das ist in der

Kunst nicht so. Ich habe so viele Ideen, die ich noch entwickle. Und manchmal muss ich mich zurückhalten und denke „Wie alt bist du denn?“ Das ist so ein Punkt bei der Kunst. Man ist so oft nicht zufrieden und kann noch so viel mehr rausholen. Nach dem Motto: „Ich möchte neben Rembrandt und Bacon hängen. Und ich gehe nicht in Rente.“

Bist Du momentan noch jemand anders als Künstler?

In erster Linie bin ich Mensch. Wenn man es beruflich sieht, bin ich zurzeit nur Künstler. Ich finde sowieso, das Künstlersein ist überbewertet. Ein Busfahrer oder Straßenreiniger ist genauso wichtig. Ich mache da nicht so große Unterschiede. Es muss wichtige Leute geben, aber eigentlich denke ich da ein wenig kommunistisch.

Jede Arbeit hat den gleichen Stellenwert. Leider sieht man es nicht so. Man sollte Menschen nicht unterscheiden.

Wer oder was hat Dich maßgeblich beeinflusst, Kunst zu machen und dabei zu bleiben?

Dadurch, dass ich Autodidakt bin, habe ich Sachen kennengelernt, die ich vorher nicht kannte. Ich bin vielleicht auch intensiver in die Nischen der Kunst eingestiegen als so mancher akademische Künstler. Ich habe natürlich auch Künstler kennengelernt, die mich aufgrund dessen, was ich gemacht habe, ermutigt haben, voll in die Kunst zu gehen. Ich habe am Anfang nicht gewusst, dass das Kunst ist. Ich wusste gar nicht, was Kunst ist. Eigentlich weiß ich das immer noch nicht. Die Weite des Kunstbegriffes verwirrt mich manchmal.

Du bist bekannt für Deine Kopfporträts. Warum sind Köpfe für Dich ein so wichtiges Sujet?

Man schaue sich nur mal die Menschen an. Es ist meine Herausforderung, zu dieser Form eine Darstellung zu finden, die noch nicht so dagewesen ist. Köpfe sind ja immer gemalt worden. Tief in mir reizt es mich, Kopf-landschaften zu malen, mehr als Stillleben oder Landschaften. Der Körper ist natürlich auch interessant, aber beim Kopf bin ich hingengeblieben. Ich wollte eine eigene Aussage finden. Und vielleicht habe ich sie auch ein paar Mal getroffen.

Sind es reelle Köpfe, denen Du begegnet bist?

Nein, ich erfinde die Köpfe. Im Grunde entstehen sie in meinem Kopf. So ein Kopf oder ein Gesicht spiegelt

so viel wider. Besonders das eines alten Menschen. In diesen Kopflandschaften sieht man die tiefen Lebensspuren. Das finde ich sehr interessant. Und das ist auch der Punkt, warum ich fast nur Männerköpfe male. Bei Frauen finde ich es schwierig. Ein glattgezogenes Frauengesicht aus der derzeitigen Mode reizt mich nicht. Das ist nicht die Wahrheit. Die weichen Züge sind mir zu niedlich. Ich möchte sie in meiner Malerei nicht verunstalten.

Ist die Arbeit an den Köpfen die Suche nach irgendeiner oder Deiner Identität?

Schwer zu beantworten. Manchmal kommt es mir so vor, dass das alles Selbstporträts sind. Wie man sich sehen will.

Wie viel Wolfgang Waesch steckt in den Boxerbildern?

Einiges. Das ist die Wiedergabe der Erfahrung, die ich selbst gemacht habe. Die Wirkung eines Leberhakens merkt man erst mit Verzögerung. Das ist schon lange her. Aber manchmal juckt es mich schon.

Was ist die Geschichte hinter der Idee mit den bemalten Buchrücken?

Ich war immer auf der Suche nach einem anderen Trägermaterial als Papier oder Leinwand. Ich fand die Spuren der Geschichte auf den gerissenen Buchrücken gut. Und das Aufstellen wirkt skulptural.

Und was war das Verrückteste, was Du bemalt hast?

Ja, das kann ich Dir sagen. Nach einer Ausstellung im Sauerland bei der anschließenden Feier im Restaurant: die Tischdecke und die Kochjacke des Kochs. Tja. Sowas passiert manchmal auch.

Wie bekommst Du die unkonkrete Figuration Deiner Ideen und die daraus resultierenden Bildthemen zu fassen?

Das ist so: Ich habe eine Idee im Kopf und will anfangen. Aber am Ende kommt etwas ganz anderes heraus, als gedacht. Die Idee entwickelt sich manchmal beim Auftragen der Farbe. Manchmal ist es relativ schnell gelöst. Und manchmal arbeite ich sehr lange daran. Das sind meine Bastelbilder. Da muss ich immer wieder drangehen und sie wieder wegstellen. Und ich habe eins gemerkt: Wenn ich die Idee zu viel forme, dann wird es schwierig. Wenn ich eine gewisse Spontaneität zulasse, dann passiert mehr.

Erinnerst Du Dich an das erste Kunstwerk, das Du verkauft hast? Was für ein Gefühl empfandest Du dabei, es aus dem Atelier gehen zu lassen?

Kleine Arbeiten habe ich schon früher in der Schule verkauft. Für eine Tafel Schokolade oder so. Ich konnte gut abzeichnen. Mein erstes größeres Bild, das ich verkauft habe, war eine Weltkarte. Ich hatte damals die Welt dargestellt und in jeden Erdteil ein Kreuz reingebaut. Ein Bild abzugeben tut immer ein bisschen weh, aber man macht es ja auch wiederum, um davon zu leben.

DIE WIRKUNG EINES LEBERHAKENS MERKT MAN ERST MIT VERZÖGERUNG

Stehst Du in einer engen Beziehung zu Deinen Kunstwerken?

Wenn ich ganz ehrlich bin, nicht bei allen. Ich mache da auch Unterschiede. Eine Mutter sagt ja auch oftmals, sie liebe alle ihre Kinder ... aber eins liebt sie besonders. Ich habe dasselbe erlebt bei meiner Mutter. Sie hat mir mehr verziehen als meiner Schwester. Ich konnte mir da mehr erlauben. Und so ist es auch bei meinen Bildern. Manche habe ich so lange, bis einer kommt, dem es wert ist, einen bestimmten Preis dafür zu zahlen. So lange bleibt es bei mir.

Ist Kunstschaffen Begabung, Handwerk, Intuition?

In erster Linie Begabung, aber im Grunde ist es alles. Es gibt Künstler, die technisch sehr fit sind, aber ohne eigenen Ausdruck und verkaufen trotzdem wie Sau. Aber für mich ist das keine Kunst. Man muss sich aber in der Kunst erfinden.

Gibt es eine Ordnung in Deiner Kunst? Strebst Du eine Ordnung in Deinen Bildern an?

Ich stolpere über das Wort Ordnung. Der Versuch ist da, ob es mir gelingt, weiß ich nicht. Man sieht meine eigene Handschrift. Vielleicht ist das diese Ordnung.

Wann funktioniert Kunst für Dich?

Gegenfrage: Was ist Kunst? Man muss eins unterscheiden. Es gibt die Kunst. Die Kunstgeschichte. Und den Kunstmarkt. Und das ist das heutige ganz große Problem. Es gibt Leute, die bestimmen, was führende Kunst ist. Aber da darf man sich nicht verführen lassen. Bei mir habe ich oft die Worte gehört „Kannst Du nicht bisschen heller? Ein bisschen weicher?“ Weil die an die breite Masse verkaufen wollen. Das, was weniger weh tut. Für mich muss Kunst berühren. Man kann total begeistert sein oder das Bild zum Kotzen finden. Und das ist gut! Das passiert mit sehr oft bei meiner Kunst. Der Kunstmarkt bestimmt, was wirtschaftlich funktioniert. Leider. Der Kunstmarkt ist aber nicht die Kunst. Es gibt immer ein paar Ausnahmen und Außenseiter, die sich nicht daran halten. Ich denke, ich zähle mich dazu. Ich finde, man muss sich nicht anpassen.

Lieber Wolfgang, ich danke Dir für das Gespräch.



STIMMEN ZUR
KUNST
VON WOLFGANG WAESCH

Britta Baruth
Daniel Bérenger und
Regina van Laak-Bérenger
Sunčana Dulić
Klaus-Dieter Hameister
Doris Hellweg
Hans-Jörg Kaiser
Andrea Nehring
Michael Plöger
Georg Robra
Heinrich Röper
Marion Weyer



Tier, 1993, Mischtechnik auf Leinwand, 115 x 140 cm (Privatbesitz)

WOLFGANG WAESCH

Bibliografie
Ausstellungen
Biografie

BIOGRAFIE

1945 geboren in Lautenthal (Harz, heute Stadt Langelsheim, Landkreis Goslar, Niedersachsen),
aufgewachsen in Essen

1960–1975 in verschiedenen Berufen tätig, unter anderem als Schaufenstergestalter, Soldat, Stahlarbeiter,
Plakatmaler, Seemann, Markthändler; in dieser Zeit Amateurboxer im Halbmittelgewicht, erste künstlerische Tätigkeit
seit 1975 Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen, Teilnahme an Symposien, Reise- und Arbeitsaufent-
halte in Europa, Marokko, Algerien, Westafrika, USA, Polynesien/Südsee, Peru, Mauritius, Thailand, Laos, Tunesien
(Sahara-Wanderung) und Island

Begegnungen mit dem niederländischen Maler, Bildhauer und Dichter Corneille – eigentlich Guillaume Cornelis
van Beverloo (1922–2010), Mitbegründer der Künstlergruppe CoBrA –, dem US-amerikanischen Maler und Grafiker
Howard Kanovitz (1929–2009), dem italienischen Arte Povera-Künstler Mario Merz (1925–2003) und der Gerhard
Hoehme-Schülerin und Performancekünstlerin Monika Günther (geb. 1944)

1993/1994 Stipendium der Fischereibetriebsgesellschaft und der Stadt Bremerhaven

1995 Symposiumsteilnehmer des polnischen Künstlerverbandes, Skoki, Poznan/Polen

seit 1996 Dozent für Kunst an verschiedenen Instituten und Schulen in Ostwestfalen-Lippe

1996/1997 Gestaltung der Skulptur *Windfänger* zum 100-jährigen Bestehen des Fischereihafens in Bremerhaven

1998 Stipendium des Landesverbandes Lippe

Zahlreiche Arbeiten in öffentlichen und privaten Sammlungen

Wolfgang Waesch lebt und arbeitet seit 1996 in Herford und Bielefeld